

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Sch. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate November und December,

zu ½ des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Wie im vorigen Jahre, so erhalten unsere Abonnenten auch in diesem Jahre als Gratisbeilage einen Wandkalender für das Jahr 1882.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig. P. M. Schmitz.

Zu den bevorstehenden Reichstagswahlen.

(Fortsetzung.)

Durch die Wahl christlich gesinnter Abgeordneten wirken wir nicht nur für unsere eigenen und die Interessen der Kirche, sondern erfüllen dadurch eine echt patriotische Pflicht. Als das Centrum seinen diesmaligen Wahlauftrag veröffentlicht hatte, brachte die Köln. Ztg. sofort einen langen Artikel „Wider das Centrum“. In demselben wurden die alten Lügen und Verleumdungen wiederholt, dem Centrum sei das Kaiserthum in dem protestantischen Hause der Hohenzollern ein Greuel, es hoffe auf eine Contrerevolution, auf eine Wiedervernichtung der nationalen Erfolge von 1867 (soll wohl heißen 1866) und 1871. Als dann wurde das Schreckgespenst der Reaction ausgemalt, die durch eine Vereinigung des Centrum mit den Deutsch-Conservativen werde angebahnt werden. Als leitende Grundsätze dieser „Reaction“ bezeichnete die Köln. Ztg.: „Autorität, nicht Majorität“ und „Eine Befestigung und Heilung (der schlimmen Zeit) kann nur dadurch erzielt werden, daß dem Volke die Religion erhalten, daß christlich-gläubige Gesinnung geweckt, gefördert, in Unterricht, Erziehung, Bildung und Wissenschaft wie in Gesetzgebung und im öffentlichen Leben die Richtschnur wird.“ Sind dies die leitenden Grundsätze der Reaction, dann sind es also nicht die leitenden Grundsätze der „Kölnischen“ und der ihr gesinnungsverwandten Zeitungen, denn sie wollen

nichts weniger als reactionär sein. Sie verwerfen also die Autorität, ihnen ruht Alles auf der Mehrheit der Stimmen, sie wollen nicht Erhaltung der Religion zur Befestigung der Zustände, sie wollen nicht christlich-gläubige Gesinnung als Richtschnur, in Unterricht, Erziehung, Bildung und Wissenschaft, in Gesetzgebung und öffentlichem Leben. Aber — die Autorität verwerfen und Alles auf die Mehrheit der Stimmen gründen, ist revolutionär, und die Religion aus dem Unterrichte und der Bildung und dem öffentlichen Leben verbannen, ist unchristlich, ist heidnisch und darum unpatriotisch. Gegen diese Schlußfolgerung wird wohl Niemand etwas einzuwenden haben. Ebenso richtig ist aber auch unsere eingangs aufgestellte Behauptung, daß wir durch die Wahl echt christlich gesinnter Männer ein patriotisches Werk thun, denn sie treten für das ein, was die Köln. Ztg. als Reaction bezeichnet und wovon sie nichts wissen mag: für das Christenthum und die Autorität. Bezüglich des ersteren können wir uns wohl jeder weiteren Bemerkung enthalten, etwas länger wollen wir bei letzterer verweilen. Ohne Autorität ist kein gesellschaftliches Zusammenleben möglich, sie ist der Schluß- und Eckstein der ganzen gesellschaftlichen Ordnung. Autorität! ein geheiligtes Wort, welches uns unmittelbar vor Gott hinstellt, das Prinzip und die Quelle aller Gewalt. Denn es gibt keine Gewalt oder sie sei von Gott. Autorität! ein Wort, bei dem der Stolz sich aufrichtet, die Leidenschaften protestiren, vor dem aber die gerade und gesunde Vernunft sich willig beugt, weil sie in ihr mehr einen Schutz, eine unerlässliche Garantie der Ordnung, als einen Fessel der Freiheit, eine mehr schirmende und schützende als drohende Hand erblickt. Die Kraft und Würde der Autorität ist die Kraft und Würde Aller; denn in ihr und durch sie fühlt ein Jeder, auch der Schwächste und Hinfälligste sich gestützt und aufrecht erhalten. In ihre Hände legt der Mensch einen Theil seiner persönlichen Freiheit nur nieder, um ihn innerlich gestärkt, vergrößert und besser geregelt wieder zu erhalten. Warum also der Autorität mißtrauen, wie der revolutionäre Zeitgeist es verlangt? Die menschlichen Träger der Autorität können ihre Stellung mißbrauchen, aber an sich bringt die Autorität, weit entfernt irgend Jemand zu nahe zu treten, Jedermann Nutzen; sie vergißt Jedem mit Ruhe, Wohlbedingen

und Sicherheit, was sie von ihm an Vertrauen, Hochachtung und Hingebung empfängt. Ohne diese Schutzmacht gibt es für so viele verschiedene Willen weder einen Mittel- noch einen Sammlungspunkt, noch eine Einheit der Leitung, noch ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mehr; Alles bricht zusammen, wo es an einer Autorität fehlt; Alles geht zerstreut und verwirrt auseinander; Alles löst sich auf, mit dem Fluge der Unfruchtbarkeit geschlagen. Was wird aus der kleinsten Gesellschaft, der Familie, wenn die Autorität fehlt? Wie soll erst eine Gemeinde, ja ein Staat ohne sie bestehen können? Es ist die Sprache der Jahrhunderte, der eigenen Erfahrung, des gesunden Menschenverstandes, daß, wo Jeder thut, was er will, Niemand mehr thut, was er soll; daß, wo es keinen befehlenden Herrn gibt, ein Jeder Herr ist; daß aber auch, wo dies der Fall geworden, Alle nur noch Sklaven sind. Was will der Dichter Anderes sagen, wenn er die Freude des Volkes über die Wahl und Krönung des Grafen von Habsburg motivirt mit den Worten:

„Denn geendigt nach langem verberblichen Streite
War die Kaiserlose, die schredliche Zeit.
Und ein Richter war wieder auf Erden.
Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,
Nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche mehr,
Des Mächtigen Beute zu werden.“

„Jede Seele sei den höheren Gewalten unterworfen; denn es gibt keine Gewalt, die nicht von Gott ist; und alle die, welche sind, sind von Gott bestellt; wer darum der Gewalt widersteht, widersteht der Ordnung Gottes“, so sagt der Weltapostel in seinem Briefe an die Römer, und um zu zeigen, daß die Unterwerfung unter jede zu Recht bestehende Gewalt nicht das Resultat einer Nützlichkeitsrechnung, sondern einer sittlichen Verpflichtung sei, fügt er bei: „Ihr sollt unterwürfig sein nicht bloß aus Furcht, sondern um des Gewissens willen. Es ist das genau dieselbe Sprache wie die des Apostels Petrus: „Seid aus Liebe zu Gott der Ordnung unterworfen, die unter den Menschen besteht; seid unterwürfig dem Könige, wie dem, dem die höchste Gewalt zusteht, und denen, welchen er seine Autorität gibt, als den von ihm zum Lobe der guten und zur Bestrafung der schlechten Handlungen Gesandten.“ Das sind große und heilsame Lehren, die Petrus an einer spätern Stelle in die beiden kurzen

Das Geschlecht der Reichsnau.

Novelle von M. Ludolff.

(Fortsetzung.)

Nicht minder treulich wie ihr ehrsüchtiger Gatte, fand sich in belagerten Wechsel Frau Grethchen Mutter. Der beweglichen, prunkliebenden Frau gefielen die ihr zufließenden Ehren deart, daß sie der Schwiegermutter gern die erste Stelle überließ. Sie hatte ja die Frau ihres Sohnes gewählt, oder doch dessen Wahl ergötzt und ihm bei dem Vater die Wege geebnet, damit er das mittellose Mädchen heimführen konnte, indem ihr weiblicher Scharfsinn die leidenschaftliche Sucht ihres Mannes „vornehm“ zu werden derart gesteuert, bis sie über seine Geldgier triumphierte. Was sie Alle durch die Verbindung mit Isabella erstrebt, hatten sie erreicht.

Schmerzlos sah dieserhalb auch der eben in den Saal eingetretene Grethchen son. auf das schöne junge Weib, das jetzt so anmutig den Namen seines Hauses repräsentirte, während die Gesellschaftsräume sich mehr und mehr mit distinguirten Gästen füllten. Wie bereits erwähnt, gab es wenige in diesem Gesellschaftskreis, die Isabella nicht für eine beneidenswerthe Frau hielten. Demgemäß setzte man sie. Selbst die Damen fanden wenig an ihr auszusetzen, während die Männerwelt für sie schwärmte. An Verehrern fehlte es der jungen Frau nie; sie fand Gefallen daran, doch blieb sie dabei mit ihrem Takt darauf bedacht, daß man von jenen stets nur im Plural zu sprechen vermochte. Sie konnte sich Einer einer Bevorzugung rühmen und allzu galanten Bestrebungen verstand sie meisterhaft Unnahbarkeit entgegenzusetzen. Sie gab sich dabei ganz natürlich; die genossene gute Erziehung blieb ihr ein Schicksal, welcher ihr in dem oberflächlichen Getriebe doppelt zu Statten kam, da ihr Gatte sie in diesem fast zu vernachlässigen gelernt.

Isabella empfand dies zu weilen und nur allmählich vermochte sie sich an sein formelles Wesen zu gewöhnen. Niemals jedoch verfuhr sie, wie eben jetzt, da er ihr einen Gast brachte, der zum erstenmal ihre Gesellschaft besuchte. Scherzend fand sie inmitten eines munteren Kreises, als sie die beiden auf sich zukommen sah. Ein Augenblick genügte ihr, den Begleiter ihres Mannes zu erkennen und es hätte keiner Vorstellung mehr für sie bedurft, um zu wissen, daß Baron Osten von Ostenrode vor ihr stehe. Mit hausfreundlicher Artigkeit begrüßte sie ihn, ohne indeß ihrer freundschaftlichen Beziehungen aus der Jugendzeit zu gedenken. Er war es, der in größter Unbefangenheit und welthänlicher Gemüthsart derselben erwähnte, ja eifrig daran erinnerte. Er plauderte mit solcher Lebhaftigkeit von jener Zeit, wo er auf Reichsnau heimlich gewesen, daß sie ordentlich davon fortgerissen

wurde. Wie durch Zauberstrahl standen plötzlich eben jene vergangenen Tage mit dem trauten, einfachen Elternhause vor ihrer Seele. Einem equidanten, frischen Lustzuge gleich wehte diese Erinnerung in die Atmosphäre, in der ihr eben schwül zu werden begann. Angenehm und belebt plauderte sie, sie vergaß darüber, was sie vorhin noch peinlich berührt. So gleichgültig es ihr anfangs gewesen, jetzt freute sie sich des Wiedersehens mit Osten. Er hatte sich, seit sie einander gesehen, verändert; er war gealtert. Seine Züge waren scharf und seine Augen lebendiger geworden. Auch seine Redeweise war bedeutend lebhafter und liebenswürdiger. Dieselbe, sowie sein ganzes Benehmen verrieth nicht das herbe Gesicht, das ihn betrafen. Kurz nach Isabellens Heirath hatte auch er sich vermählt mit einer jungen Dame aus eben so reichen wie altem Geschlecht. Dürfte man den Volksmund trauen, so war aber das Glück dieser Ehe kein großes gewesen, jedenfalls war es kurz. Schon nach einem Jahre starb die junge Frau, nachdem sie ein Töchterchen geboren hatte. — Osten überließ sein Kind dem Schwiegereltern zur Pflege und ging auf Reisen. Vier Jahre schweifte er in der Welt umher. Vor kurzem zurückgekehrt, nahm er seinen Wohnsitz nicht zu Ostenrode, sondern in der Stadt. Er suchte Gesellschaft. In einem ziemlich großen Kreise machte er Bekanntschaft im Hause Wolfgang Grethchen's. Er acceptirte selbst dessen erste Einladung, einigemmaßen zum Erstaunen Isabellens. Sie hätte es tolltoller gefunden, wenn er ihrem Hause fern geblieben wäre — indeß vier Jahre sind eine Zeit, um eine Erinnerung zu begraben, falls man sie begraben will.

Befach er für ihre letzte Begegnung kein Gedächtniß mehr, gut für ihn, ihr war es gleichgültig. Mit diesem Gedanken hatte Isabella das Kommen Ostens aufgefaßt und dennoch — so viel sie es auch zu leugnen versuchte, das Wiedersehen machte einen gewissen Eindruck auf sie. Osten mit seiner Liebenswürdigkeit zog sie an und ließ sie ab. Ein ihr unerwartetes Glimm bewachte sich ihrer; nie hatte sie mehr als heute nach der Nähe ihres Gatten, nach einer kleinen Aufmerksamkeit seinerseits verlangt — aber vergeblich schaute sie nach ihm um. Er war viel zu sehr damit beschäftigt, den galanten Wirth zu machen und sich anderweitig in lebendige Unterhaltung zu vertiefen. Der eigenen Frau Aufmerksamkeit zu widmen, würde ja gegen den Salonkonventionen haben und eines solchen Bergehens machte Wolfgang sich niemals schuldig. Isabella würde ihm das liebste gerne vergessen haben, ja ihm dankbar dafür gewesen sein, indeß sie kam nicht in die Lage, sie blieb ganz ihres früheren Verehrers Galanterie anheim gegeben. Er wich nicht mehr von ihrer Seite und verstand es, den Moment so zu ergreifen, daß ihm das glückliche Loos zufließ, sie zur Tafel zu führen. Darüber umging allmählich der Kreis seiner glänzenden Unterhaltung sie derartig, um sie es bedauern zu lassen, als die Tafel zu Ende ging und sie nun ihre ganze Aufmerksamkeit ihren Gästen im Allgemeinen zuwenden mußte.

Baron Ostens Bedauern darüber war offenbar noch größer, als das ihre; denn während sie liebenswürdig und zuvorkommend gegen Alle blieb, zog er sich von Jedermann zurück, widmete Niemanden mehr seine Aufmerksamkeit. Geborgen hinter den weiten Falten der schweren Seidenbekläuge, welche die Feuertischen begrenzten, lehnte Osten. Sein Blick irrte gleichgültig über das bunte Gewoge lächelnder Menschen hin; er hielt nur dann eine feste Richtung, sobald er unter jenen die schlankste, schönste Gestalt Isabellens herausgefunden. Er beobachtete sie unausgesetzt in all ihren Bewegungen, ihrem trüblichen und frauenhaften Wesen, ihrer galligen und zugleich vornehmen Art, mit der sie einem Jeden zu bezeugen verstand, wie er es beanspruchen konnte. Dies Alles gab ihm einen Stich in's Herz. Und dennoch setzte er seine Beobachtungen fort; noch farblos wurde dabei sein Gesicht, sein Auge flüster. Es war ein falscher, unheimlicher Glanz, der darin aufleuchtete. Einem Hypochondrum würde er von Reid, ja von Gaf erzählt haben.

Solche Gefühle bewegten wirklich des Freiderrn Brust; denn er dachte zurück an sein vereinamtes Schloß, an seine öden, kalten Prunkgemächer. Wie hätte es darin geleuchtet und gekraht, wenn diese entzückende Frau, welche sich dem Krämer hatte verhandeln lassen, die seine geworden wäre.

Sie hatte ihn abgewiesen, er konnte das nimmer vergessen, niemals vergehen. Daß er sie wiedergefunden, zu einer ungeahnten Schönheit entwickelt und von einem Glanze umgeben, wie er ihn nicht reicher zu geben vermocht hätte — das stachelte seine leidenschaftliche Erregung nur noch mehr. Absichtlich, mit voller Ueberlegung hatte er sie aufgesucht — er wollte mit eigenen Augen das Glück sehen, von dem Juma erzählt, daß es sie umbläse. Er hatte es gesehen, er hatte es in ihren seelenvollen Augen gelesen, als sie von ihrem Erstgeborenen, von ihrem Töchterchen gesprochen; doch auch der bittende, leichtgeträubte Blick, welchen sie auf ihren Gatten gerichtet, da derselbe sich in steter Ferne von ihr in dem gefälligen Kreis verlor, war dem scharfen Beobachter nicht entgangen. Er hatte innerlich darüber triumphirt — in dem gepriesenen Blick gab es also doch einen wunden Punkt für den Stachel der Sehnsucht. Einstweilen ringelte und dehnte sich diese noch in der Brust des Mannes, dessen Mienen so verbindlich lächelten, während er sich zu Ende der Soiree bei der Hausfrau verabshiedete. Sie Beide reichten einander die Hände, und was immer er dabei dachte, es hinderte nicht, daß das Freundschaftsband, welches einst zwischen den Weibern so schön gerissen, wieder geknüpft schien. (Fort folgt.)

Erwahnungen zusammenfasste, von denen die eine das andere erklärt: „Fürchtet Gott; ehret den König!“ Diese beiden Worte gehören notwendig zusammen. Wer das erstere befolgt, wird sich auch gegen das letztere nicht verflüchten und umgekehrt führt die Mißachtung des ersteren notwendig zur Mißachtung auch des zweiten — und trügerisch ist die Ansicht Derjenigen, welche glauben, die gottentfremdeten Elemente auf die Länge der Dauer durch strenge Geseze allein in Schranken halten zu können. Denn „die Furcht“, so sagt sehr richtig der hl. Thomas, „ist ein schwaches Fundament: diejenigen nämlich, welche durch die Furcht niedergehalten werden, erheben sich, wenn eine Gelegenheit sich bietet, welche auf Straflosigkeit hoffen läßt, um so heftiger gegen die Vorsteher, je mehr sie gegen ihren Willen lediglich aus Furcht zurückgehalten waren. Außerdem treibt eine allzu große Furcht sehr Viele zur Verzweiflung, die Verzweiflung aber führt zu den verwegensten und tollkühnsten Unternehmungen.“ Die Erfahrung hat uns reichlich gezeigt, wie richtig diese Ansicht ist. Darum muß man, wie Leo XIII. in seiner Encyclica über die politische Gewalt betonte, sich nach einem höheren und wirksameren Mittel zur Erzielung des Gehorsams umsehen und wohl beherzigen, daß die Strenge der Geseze nur dann gute Resultate erzielen kann, wenn die Menschen Pflichtgefühl besitzen und von der heilsamen Furcht Gottes bewegt werden. „Dies aber zu bewirken vermag vorzüglich die Religion, welche durch ihre Kraft auf die Gemüther wirkt und selbst den Willen der Menschen lenkt, damit sie der Obrigkeit nicht nur Gehorsam, sondern auch Wohlwollen und Liebe entgegen bringen: Gesinnungen, welche den Bestand einer jeden menschlichen Gesellschaft am besten sichern und schützen.“ (Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 19. Oct. Ueber die Wahlausichten in den Berliner Bezirken schreibt ein Correspondent der „Ztg.“: Wenn die Massen, welche sich gestern Abend in den 58 Theatern, Restaurants u. c. ein Rendezvous gegeben, sämtlich, wie es sein sollte — da doch nur Gesinnungsgenossen eingeladen sind — für die antisocialistischen Kandidaten stimmen würden, so könnte deren Sieg schon heute mit Gewißheit proklamiert werden. Allein es ist sicher, daß Tausende, die sich einmal auf Regimentsunkosten amüßten wollen, ganz anderen Parteirichtungen angehören und daß die von Werksführern vieler Fabriken ausgehenden Kräfte zum großen Teil in die Hände von Socialdemokraten gefallen sind. Man muß es aber der antisocialistischen-konservativen Koalition nachsagen, daß sie mit großer Mühseligkeit arbeitet und, was Organisation betrifft, von den Socialdemokraten viel gelernt haben. Im zweiten Wahlbezirk, wo sie alle Anstrengungen für die Wahl Siders macht, wird in jedes Haus und jede Wohnung ein Vertrauensmann geschickt, der anfragen hat, ob man sich für die Wahl Siders interessiert will; folgt eine Ablehnung, dann verläßt der Vertrauensmann mit einer höflichen Entschuldigung die Wohnung. Die Chancen im zweiten Wahlbezirk stehen trotzdem für Birkow günstig, man meint, er werde 12 bis 14,000 Stimmern 6 bis 8000 Stimmen erhalten. Dagegen erhält sich merkwürdiger Weise die Ansicht, daß in der eigentlichen Domäne der Fortschrittspartei, im fünften Wahlbezirk die Wahl Eugen Richters gegen die des in das gouv. mentale Lager übergetretenen Gremer stark gefährdet sei. Die für den letzteren inscenirten Agitationen überheben aber auch alles Maß. Im ersten Wahlbezirk gilt die Wahl von Ludwig Löwe für ganz gesichert, ebenso die von Sauten-Tarputtschen im dritten Wahlbezirk; im vierten Wahlbezirk dürfte es zwischen Träger und Weber zu einer Stichwahl kommen, bei welcher die für den Professor Wagner abgegebenen Stimmen den Ausschlag geben; im sechsten Wahlbezirk fragt es sich noch, ob Klotz schon im ersten Wahlgang gleich gegen Hafenclever und den Obermeister Meier durchkommen wird.

Ueber die Frage, ob die politische Auflösung einer Wählerversammlung erfolgen darf, wenn ein notorischer Socialdemokrat in derselben zum Worte zugelassen ist, liegt jetzt eine amtliche Erklärung der königlich sächsischen Amtshauptmannschaft Zittau vor, bei welcher der liberale Wahlverein zu Zittau Beschwerde geführt hatte. Sie lautet: „Eine vor kurzem abgehaltene Wählerversammlung ist von dem dieselbe beaufsichtigenden Gemeindevorstande politisch geschlossen, weil ein der socialdemokratischen Partei angehöriger Redner an den anwesenden Reichstagskandidaten eine Frage zu richten sich anschickte; dies Verfahren entspricht nicht den gesetzlichen Bestimmungen. Die königliche Amtshauptmannschaft nimmt deshalb Veranlassung, um ähnlichen mißverständlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen, folgendes zu genauer Nachachtung bekannt zu geben. Nach §. 9 des Gesetzes vom 21. Oct. 1878 sind Versammlungen, in denen socialdemokratische, socialistische oder communistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen zutage treten, aufzulösen. Der Umstand allein, daß ein Redner zum Worte gelangt, der notorisch zur socialdemokratischen Partei gehört, kann schon die Auflösung der Versammlung nicht rechtfertigen. Es wird vielmehr erst abzuwarten sein, ob in seiner Aussprache Bestrebungen der vorbezeichneten Art zutage treten. Das in letzterem Falle von den Polizeibehörden einzuschlagende Verfahren richtet sich nach den Bestimmungen in §§. 8, 9 und 10 des königlich sächsischen Gesetzes vom 22. November 1850, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend. Danach werden auf Grund des Socialistengesetzes und unbeschadet der sonstigen Bestimmungen des Gesetzes vom 22. November 1850 die Polizeibehörden nur erst dann die Versammlung aufzulösen und für geschlossen zu erklären haben, wenn der Leiter der Versammlung es unterläßt, dem Redner, aus dessen Aussprache Bestrebungen der obenbezeichneten Art zutage treten, das Wort sofort zu entziehen, oder wenn der durch den Leiter ausgesprochenen Entziehung des Wortes nicht unverzüglich Folge geleistet wird.“

Die wiederholte Behauptung der „Nordb. Allg. Ztg.“, daß nach der vielversprochenen Weihnachtsconferenz in Berlin vom Jahre,

1877 im Jahre 1878 keine Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und Herrn v. Bennigsen über des Letzteren Eintritt in das Ministerium stattgefunden hätten, wird neuerdings wiederum im „Hannov. Cour.“ auf das Bestimmteste in Abrede gestellt. Das dem Herrn v. Bennigsen sehr nahe stehende Organ schreibt:

„Hat auch ein schriftlicher Meinungsaustausch nach der Abreise des Herrn v. Bennigsen aus Berlin nicht stattgefunden, so hat der Reichskanzler nach seiner Rückkehr nach Berlin die Verhandlungen doch selbst wieder aufgenommen und wochenlang fortgesetzt. Wenn sie endlich scheiterten, so wird zuzugeben sein, daß aus Seiten des Reichskanzlers das entscheidende Moment in persönlichen Fragen lag. Unzweifelhaft sicher aber ist, daß Herr v. Bennigsen seinerseits weitere Verhandlungen aus dem von ihm in Magdeburg angegebenen Grunde ablehnen zu sollen glaubte, weil er in keinem Fall die Verantwortlichkeit für das Tabakmonopol übernehmen wollte. Diese Verhältnisse sind seiner Zeit zu Berlin Personen, welche dem Reichskanzler und Herrn v. Bennigsen nahe stehen, zur Genüge bekannt geworden.“

An sich ist die Frage, ob Herr v. Bennigsen ein Vierteljahr früher oder später in seinen Hoffnungen scheiterte, bedeutungslos, insofern kann es doch die Neugierde reizen, wie der große Unbekannte der Nordb. Allg. Ztg. den Conflict sich widersprechender Erinnerungen lösen wird.

Die Concessionen, welche die „Allg. Ztg.“ vor einigen Tagen bezüglich des Tabakmonopols machte, bestreiten in Regierungskreisen nicht. In barockem Tone ruft die Nordb. Allg. Ztg. dem Kaiser „Weltblatte“ heute das „Entweder — Oder“ zu und verhöhnt mit Schergen die Forderung constitutioneller Garantien, welche die „Allg. Ztg.“ an ihre Concessionen geknüpft hatte. Das offizielle Blatt schreibt darüber, wie folgt: Wir sagen offen, wir hätten gewünscht, daß die „Allg. Ztg.“ diese Frage nicht wieder vorgebracht hätte. Wir halten die Position, in die sich die nationalliberale Partei mit der Erhebung dieses Bedenkens begibt, für eine höchst gefährliche, ja für eine ihrer nicht würdige. Entweder — Oder! Das Tabakmonopol wird entweder als volkswirtschaftlich schädlich, als finanziell relativ nicht einträglich erkannt und deshalb abgelehnt; oder man gelangt zum Schluß, daß das Tabakmonopol die am wenigsten drückende, die nach den Erfahrungen aller Länder ergiebigste und somit rationellste Besteuerungsform ist; daß ihre Durchführung gestattet würde, andere schwer drückende Steuern zu erlassen und außerdem gewisse Maßregeln zu veranlassen, die anerkannten Nothständen Abhilfe schaffen würden; in welchem Falle muß das Tabakmonopol unbedingt angenommen werden. — Wie kann sich aber die nationalliberale Partei in die Sache geistig begeben, zu sagen: ja, das Tabakmonopol ist an sich, volkswirtschaftlich und finanziell, die bestmögliche Steuerform, sie würde dem Volke Wohlthat und Segen bringen, wir verwerfen sie aber dennoch, weil wir als mögliche Folge derselben, wenn auch nur in der Zukunft, eine Abminderung des Einflusses des Parlaments befürchten! Das ist eine unhaltbare Position! Wie wollen die nationalliberalen Abgeordneten dieselbe vor ihren Wählern rechtfertigen?

Nachdem dann das gouv. mentale Blatt protestirt, daß irgend Jemand daran dächte, die Verfassungsrechte des Reichstages oder des Abgeordnetenhauses zu schmälern, und behauptet, daß die Vorlage über die zweijährige Etatsperiode eher eine Stärkung des Ansehens des Reichstages sei, schließt es mit folgendem Appell an das Vertrauen der nationalliberalen Partei:

Dabei sagen wir auch: Fort mit dieser Forderung sog. constitutioneller Garantien, jener Gründung einer vergangenen Periode, die keine Steuer bewilligen wollte — sie nannte es „der Regierung bewilligen“, als ob die Regierung von der Steuer einen besonderen Vortheil ziehen sollte — ohne dafür eine Gegenleistung, eine Concession an das Parlament einzutauschen. Diese Forderung der constitutionellen Garantien nimmt sich gegenwärtig aus, wie ein aus der Vorseit des Zollvereins stehender gebildeter Schlagbaum an der Grenze eines deutschen Bundesstaates. Wir brauchen diese Hemmnisse, diese Beweise gegenseitigen Mißtrauens heute nicht mehr! Die Volksvertretung ist in der schönen und hohen Stellung, heute nur auf dasjenige Rücksicht nehmen zu können, was der Nation, der Volkswirtschaft schadet oder nützt. Erkennt sie, daß das Tabakmonopol eine wohlthätige Maßregel ist — dann wird sie auch dieselbe bewilligen, ohne jene verrostete Geliebte aus dem 1848er Arsenal „constitutionelle Garantie“ hervorzuholen zu müssen.

Diese Unbilligkeit, meint die „Germ.“, spricht nicht sehr für die Berechtigung nationalliberaler Oppositionen, daß das Monopol vorläufig zu den übrigen augenblicklich unerfüllbaren Wünschen des Reichskanzlers gelegt werden solle.

Die „Leipz. Ztg.“, ein amtliches Blatt der sächsischen Regierung, bemerkt bezüglich der Einführung des Tabakmonopols, daß sie in Uebereinstimmung nicht nur mit der conservativen Partei, sondern mit allen Parteien des Landes sich gegen dieselbe erklären müsse.

Aus Nassau, 19. Oct. Der Vorstand der Centrumpartei in Nassau hat einen Wahlausruf erlassen, der im Anschluß an den Ausruf des Vorstandes der Centrumsfraction u. A. über den Culturkampf folgendes ausführt: „Die Greuelthaten des sog. Zullages und einer zu viel geräbten „verförmlichen Praxis“ fallen gegenüber der furchtbaren Schwere dieses Drucks nicht in's Gewicht; und den geringen Vortheil, welchen sie gewähren, überwiegt der Nachtheil, den das System der „vicerectionären Gewalt“, vorab in Sachen des Gewissens, für die persönliche Freiheit und die gesammte Rechtsordnung mit sich führt. Auch die in einzelnen Personenkreisen erzielte Befriedigung, welche in letzter Zeit die Wiederbelebung eines seit 5 Jahren erledigten Reichstages ermöglicht hat, bietet nicht die geringste Gewähr für den ersten Willen und die nahe Aussicht einer sachlichen Beilegung des vererblichen Kampfes, welcher Staat und Kirche gleichmäßig zerfetzt, wenn mit dem Anerkenntnis der unablässigen Bemühungen Roms, zu einem dauernden Frieden zu kommen, gehäufte Verletzungen und thatächliche Anzeichen auch heute wieder Hand in Hand gehen, daß die Grundlinien der Neuordnung des Grenzgebietes zwischen Staat und Kirche für Preußen durch unsere Geseze von 1873 bis 1875 unüberwindlich gezogen seien.“ und daß es in Berlin im besten Falle sich nur darum handle, zur „Veruhigung“ des katholischen Volkes gewisse „Streitmittel“, welche dieses Volk unmittelbar und nutzlos verun-

den, nach Bedürfnis der Regierung, zeitweise außer Gebrauch zu setzen.“ Ueber den Ausruf des Fraktionsvorstandes heißt es, er ist verständlicher, als das Programm Derjenigen, welche aus guten Gründen ohne Programm vor ihre Wähler treten und, indem sie mit Vorliebe um unsere Stimmen sich bemühen, dieselben zu erlangen glauben durch Verdächtigungen, deren Unwahrheit wir kennen, durch Verhöhnungen, deren vage Allgemeinheit uns nicht mehr fängt, oder durch Drohungen, die uns nicht schrecken.“

Oesterreich.

Wien, 19. Oct. Graf Robilant, der früh hier eintraf, reist heute Nacht nach Pest, um, wie allgemein angenommen wird, dem Kaiser die Ankündigung des Besuchs des Königs Humbert zu überbringen. Uebermorgen wird Robilant zurückkehren, um, wie man glaubt, nach Karlsruhe zum Kaiser Wilhelm zu reisen.

Frankreich.

Paris, 19. Oct. Die „Gazette“ meldet, in Suez sei die Cholera ausgebrochen.

Italien.

Rom, 19. Oct. Ist Rom die den natürlichen und politischen Verhältnissen entsprechende und passende Hauptstadt des „geeinigten“ Jungitaliens? Die Londoner „Times“ führen zu dieser Frage das Geständnis eines hochgestellten Italieners an, „der dem geeinigten Italien unschätzbare Dienste geleistet, sich auf verschiedene Weise berühmt gemacht habe und dessen Patriotismus und Auctorität nicht ohne Verachtung werden.“ Dasselbe lautet wörtlich: „Zehn Jahre befinden wir uns zu Rom, das wir, durch absolute Nothwendigkeit gezwungen, betreten haben; aber als reguläre Regierung haben wir uns dort nicht eingerichtet vermocht. Wir sind dort nicht heimisch. Rom, welches damals für uns ein zwingendes Bedürfnis war, ist die schlechteste Hauptstadt, die wir wählen konnten. Wir leben dort wie unter einem Zelte und wachen bewaffnet über einen Gefangenen, der sich nicht ergeben will; Rom ist kein Centrum und kein Wohnort, es ist zu düster für den Aufenthalt einer weltlichen Regierung. Wir sind dort die Beute eines doppelten Jiebers. Das eine fendet uns die Campagna, das andere der Vatican, und die Malaria aus den römischen Marschen ist nicht das Gefährlichste von beiden. Wir leben angehängt einer Macht, die unter Recht befreit, ein Recht, das wir weder erobert, noch auch durch andere Gesandtschaften aufrecht erhalten können. Jeder Streit zwischen dem Vatican und dem Quirinal endet zu Gunsten der Revolution, und zwischen den beiden Kämpfenden gewinnt die Republik täglich festeren Boden. Ich gestehe zu, daß ich die Republik nicht fürchten würde, wenn sie nur die Dynastie bedrohte, und das sage ich trotz meiner Liebe zu dieser; allein die Republik bedroht die italienische Einheit selbst; ist jene hergefallen, so wird diese auseinander fallen. Eine republikanische Armee würde bei uns sicilianisch, neapolitanisch, toscanisch, venetianisch oder malländisch sein, nicht aber italienisch. Das Haus Savoyen wird noch auf lange Zeit der einzige Genius der nationalen Einheit sein, aber es wird verhängnisvoll an dem Tage sitzen, wo das Papstthum vor der siegenden Republik flieht. Der gegenwärtige Papst hat mit Allen Frieden geschlossen, mit welchen Pius IX. gebrochen hatte; er ist oder wird sich mit Deutschland, Rußland, der Türkei und Oesterreich verständigen! er gibt Frankreich mit wunderbarer Geduld nach und eines schönen Tages werden wir die Nachricht erhalten, daß England nicht länger mehr ohne Interesse an dem, was im Vatican vorgeht, einen Gesandten beim h. Stuhl accreditirt hat. Nur mit Italien, für welches das Papstthum keine Drohung mehr ist, welchem es vielmehr Hilfsmittel bietet, und dessen mächtiger Bundesgenosse es werden könnte, — nur mit Italien ist das Papstthum nicht verbündet und kann nicht verbündet werden, und zwar deshalb nicht, weil wir in Rom sind, wo wir Beide gegen unsere Interessen für den Triumph der Revolution und der Republik wirken. Rom hat uns Alles gegeben, was es konnte: jetzt ist es für uns eine Last geworden, ein Hindernis und eine geographische, diplomatische und politische Abjurkation. Wenn wir eine natürlichere, mehr zugängliche und im Mittelpunkt gelegene, weniger düstere und gesündere Hauptstadt bekommen, wird sofort Alles, was uns hindert und bedroht, verschwinden trotz des eigennütigen, von den kosmopolitischen Revolutionären erhobenen Geschreies. Dann wird das Papstthum um so größer werden. Die italienische Einheit wird befestigt durch die stillschweigende Abhängigkeit des Papstthums, das der mächtigste Alltieg des Königreichs sein würde, weil es in demselben seinen unabhängigen Sitz wieder erobert hätte.“ Man braucht nur das letzte Decennium der italienischen Geschichte durchzublättern und man sieht, daß der italienische Staatsmann die Lage nicht mit zu düsteren Farben schildert. Wenn wir trotzdem nicht an eine freiwillige Aufgabe Roms seitens der Italiensimil glauben, so sieht sich das auf die Thatfache, daß ein Einhalt auf schiefer Bahn mit den größten Schwierigkeiten verknüpft ist. König Humbert mag sich tausendmal nach seinem legitimen Turin und dem annectirten und später verlassenen Florenz zurückziehen; Roms Aufhebung wäre das Signal der Proclamation der Republik und der Proscription des Hauses Savoyen.

England.

Dublin, 19. Oct. Gestern Abend wurde hier, wie schon mitgeteilt wurde, ein Ausruf veröffentlicht, in welchem alle friedlichen Bürger aufgefordert werden, bis zum Erlaß einer neuen Verordnung nach Sonnenuntergang zu Hause zu bleiben; wenn sie ihre Wohnungen verlassen, würden sie es auf ihre eigene Gefahr thun. Dennoch erneuten sich die Unruhen. Der Pöbel zertrümmerte Laternen und Schaulustler und beraubte die Läden. Der Schaden wird auf 2000 £ geschätzt. Schließlich wurden die Rubensdröner von der Polizei gestreut. — Die Landliga hat ein von Parnell, Davitt, Brennan, Dillon, Erlyon und Egan unterzeichnetes Manifest an das irische Volk gerichtet, worin erklärt wird, die Krisis sei dem Lande aufgedrängt worden, das Landgesetz sei noch nicht erprobt, die einzige Macht, welche im Stande gewesen wäre, aus diesem Geseze solche Vortheile für die irischen Pächter zu erwirken, sei niedergedrückt, die Regierung sei zum Terrorismus geschritten, um das Landgesetz den Pächtern aufzudrängen. In Folge der Einsperrung ihrer Führer und Hauptbeamten sehe die Liga sich gezwungen, ihre Absicht, das Landgesetz zu erproben, aufzugeben, und ertheile den Pächtern den Rath, keine Pacht zu zahlen, bis die Regierung den Terror-

wurde hier, wie schon
 in welchem alle Friede
 in der einer neuen
 zu bleiben; wenn
 auf ihre eigene
 Ansehen. Der Bibel
 der beraubte die Äden.
 Schließlich wurden
 Die Landflügel hat
 Sexton und Ggan
 Volk gerichtet, worin
 gedrängt worden, das
 die Macht, welche im
 solide Vortheile für
 gedrückt, die Regierung
 Landgesetz den Päch-
 ung ihrer Pächter und
 in, ihre Abicht, das
 Vortheile den Pächtern
 Regierung den Terro-

Mayen, 19. Oct. Anfangs Herbst schien es, als ob diesem Jahre das Kartoffelgeschick an unfern und den benachbarten Bahndämmen brach liegen werde. Die frühen Kartoffeln waren nicht beliebt. Jetzt mit der Gente der Späten, deren Qualität ausgedehnt zu nennen ist, geht jedoch, nach der „Robl. Stg.“, die Einfahren Los für Los recht flott. Begehrt werden für den Genter (späte rote) bis zu 2 M. 30 Pf.

Ein gescheharter Plan, zu dem die Anregung aus Spanien kommt, soll in Angriff genommen werden: es handelt sich um nichts weniger als die Durchbohrung der Pyrenäen, um die Hindernisse, die dieses unwegsame Gebirge bisher dem Verkehr zwischen Frankreich und Spanien entgegenstellte, in gleicher Weise zu beseitigen, wie dies beim Mont Cenis unter Gothard geschehen ist. Am 14. ds. hat König Alfons einen hierzu beglücklichen Erbesenirur unterzeichnet, der demnächst dem Cortes vorgelegt werden soll. Das Ministerium erudt darin die Cortes, ihm beifällig Verordnungen mit der französischen Regierung Vollmacht zu erteilen. Spanien beabsichtigt, die Bahnlinie von Suesca über Ayerbe, Calacearama, Jaca und Sanfrancisco die französischen Grenze zu führen und die Pyrenäen in der Gegend des Col de Somport zu durchbohren. Die Linie würde also aus französischer Seite ins Gabelthal nach Oloron führen. Die Hälfte der Bohrungskosten will Spanien tragen, während Frankreich die andere übernehmen soll. Die Wichtigkeit dieses Unternehmens ist ohne weiteres einleuchtend, wenn man bedenkt, daß die Pyrenäen eine fortlaufende Schienenverbindung bisher nur im äußersten Westen und Osten der spanisch-französischen Grenze über Bayonne und Perpignan zuließen. In den Centralpyrenäen ist aber jeder

— (H. Monopolwürstchen.) Im Meisburger Gortepie vom 13. v. befindet sich folgendes Inserat: „Zu den Bäckern, die Niemand, ohne zuvor seinen Bedarf an echten Jauerischen und Striegarischen Würstchen von mir entnommen zu haben. Außerdem empfehle ich konservirte, liberale und Fortschritt's-Saucischens à Stück 10 Pf. und ff. Monopolwürstchen, etwas ganz Delikates à Stück 10 und 5 Pf. Jeder, der 1 Dbd. Parteiwürstchen an einmal verzehrt, erhält ein Monopolwürstchen gratis. Sämmtliche Sorten zu jeder Tageszeit, warm, kalt und heiß, in den Ateliers für Delikatessenfabrikation von Rünzel, Sand 10^{te}. Waschen

Beizen	1. Qual.	26	—	Haser alter	17	
neuer	2. "	24	—	neuer	1. Qual.	15
					2. Qual.	13
'androgen	1. Qual.	21	60	Rüben (Aree)		26
(neuer)	2. "	20	60	Waps		28
Winter-Gerste		—	—	Kartoffeln		5
Budweizen	1. Qual.	—	—	Sen		12
"	2. "	—	—	Regenstroh per Scho		
				h 600 Kilo.		50
Preise unverändert.						
Rüßl	per 100 Kilo in Barthleem	von 100 Ktt.				61
Rüßl	per 100 Kilo (abwärts)					63
Geringstes Del	per 100 Kilo	3.—		37. höher als Rüßl.		
Erbsen	per 1000 Kilo					150
Beizen-Vorrichtung	00 per 40	Kilo				—
Reifen	per 50 Kilo					6
Rüßl und Erbsen unverändert.						

Handels-Nachrichten.

Wien, 20. Oct. (Künftige Notierungen der Handelskammer.)
Weizen per Frühjahr fest, hies. eff. M. 24.00—25.50 B., fremder 24.00—25.50 B., per Novbr. —, bez. 24.65 B., 24.60 B., per Mär 23.80 bez., 23.80 B., 23.80 B., per Mai 23.70 B., 23.70 B., 23.65 B.
Roggen fest, hies. M. eff. 20.00—21.50 B., fremder 20.00—21.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov —, bez. 19.30 B., 19.25 B., per Mär —, bez. 18.25 B., 18.20 B., Mai 17.75 B., 17.75 B., 17.70 B.
Hafer ohne End per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.50—17.50 B., fremder 16.50—17.50 B.
Rübsöl fest, per 50 Kil. mit 1/2 Pf. in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 30.50 B., Oct. —, bez. 31.20 B., 30.10 B., per Mai —, bez. 29.80 B., 29.70 B.
(Landmarkt.) Weizen, M. 23.07—25.00; Roggen 20.25—21.25; Gerste 17—19; Hafer 14.00—16.00, alter 17.00 bezahlt nach Qualität pro 50 Kil. Zufuhr schwach.
Dresden, 18. Oct. Weizen, M. 25.25, do. 24.25 per 100 Kg. Roggen M. 20.50, do. 19.50 per 100 Kg. Hafer M. 17.50, do. 16.50 per 100 Kg. Gerste M. 18.00. Buchweizen —, per 100 Kil.
Berlin, 20. Oct. Weizen per Okt. 23.150 bez., April-Mai M. 22.4—bez. Roggen per Okt. M. 19.25 bez., April-Mai M. 17.025 bez. Hafer per Okt. M. 14.9—bez., April-Mai 15.0; 0 bez. Rübsöl per Okt. M. 54.75 bez., April-Mai 56.—bez. Spiritus loco M. 52.—bez., Oct. 52.25 bez., Oct.-Nov. 51.80 bez., April-Mai 52.30 bez.
Stettin, 2. Oct. Weizen per Oct.-Nov. 230.—, April-Mai 225.—, M. Roggen per Oct.-Nov. 181.40, April-Mai 169.00 M. Rübsöl per Oct. 54.50, per Oct.-Nov. 55.70, April-Mai 56.—, M. Spiritus loco 52.60, Oct. 52.60, Oct.-Nov. 52.—, April-Mai 52.00 Petroleum per Oct. 8.10 M.
Breslau, 20. Oct. Spiritus per Octbr. 54.—, Oct.-Nov. 52.—, April-Mai 52.30 M. Weizen per Oct. M. 227.—, Roggen per Oct. M. 178.—, Oct.-Nov. 171.—, April-Mai 167.—, M. Rübsöl per Oct.-Nov. 58.65, Nov.-Dec. 58.75, April-Mai 55.50 M.
Magdeburg, 19. Oct. Karloffspiritus. Locowa e niedriger Termine flau. loco ohne Faß M. 56 ab Bahn 56, per Oct. 55.5 Oct.-Nov. 54.8, Nov.-Dec. 53.5 Dec.-Jan. —, per 10000 pSt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. —, Rübsenpistitus flau. loco M. 54.5—54, per Oct. 54.
Antwerpen, 20. Oct. Petroleum Baiffe. Bauf dispon. frs. 19.— bez., 19.— Gr., per Oct. 19.— bez., 19.25 B., per Oct.-Dec. —, bez., 19.75 B., Januar 20.— bez., 20.— B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox, frs. 151.— per 100 Kg. Amerik. Speck disp. frs. 120.—, short dispon. 123.—, Amerik. Schweinefleisch frs. 95.—, Woll-Umsatz 116 Ballen. Kurz Köln 124 10.
Paris, 20. Oct. Weizen 9 Baiken per Oct. 67.50, do. 9 Mar-ten per Nov. 68.—, Nov.-Dec. 68.40. Weizen per Oct. 32.3, Oct.-Nov. 32.40, Nov.-Dec. 32.40. Roggen per Oct. 22.75, Oct.-Nov. 22.75, Nov.-Dec. 22.75. Rübsöl per Oct. 77.75, Nov.-Dec. 78.50, Jan.-April 78.75. Spiritus per Oct. 64.—, Oct.-Nov. 63.75, Nov.-Dec. 64.—, Ruder weißer Nr. 3 per Oct.-Jan. 64.25.
Lüttich, 20. Oct. Weizen 25 1/2, Jan.-April 25 1/2. Raffin Cottonöl 26, Nov.-Apr. 25 1/2.
Liverpool, 20. Oct. Baumwolle unverändert. Umsatz 15,000 B., Zufuhr 2000 B.
New-York, 19. Oct. Goldagio 93 3/4. London 4.79 1/2. D. — Weizen extra State D. 6.10. Weizen Winterweizen 1.50 1/2. — Frucht

für Getreide 5 1/2. Petroleum Standard white 10 7/8. c. — Sped 10. — Baumwolle middling Upland 7 1/2. — Baumwoll-Konting-ent in sämtlichen Häfen der Union 24000 Ballen, Export nach Eng-land 2000 Ballen, nach dem Continent 5000 B.

Viehmärkte.

Schweinefart, 19. Oct. Am heutigen Markt waren 900 Stück Rindvieh aufgeführt. Schwere Ochsen 48—58 Carol. Mittelschafen 40—46 Carol. 1 1/2—2-jährige Rinder M. 240—320 das Paar. Nächster Viehmarkt 2. November. Künftigen Dienstag den 25. Octo-ber Schafmarkt.

Letzte Post.

Wien, 20. Oct. Der italienische Volskhafter Graf Robilant überbrachte dem Kaiser in Gdöb die Anträge des Königs Humbert sowie die erwarteten Erklärungen der italienischen Re-gierung über die für die Zukunft beabsichtigte Politik Italiens. Es war von Berlin und Wien Gewicht darauf gelegt worden, daß diese Erklärungen über die Annäherung Italiens an Deutsch-land und Österreich zuerst in Wien abgegeben würden, worauf König Humbert und sein Minister Mancini bereitwilligst ein-gingen. Ueberhaupt lassen die deutsche und österreichische Regie-rung gerade jetzt die gesteigerte Intimität zwischen Wien und Ber-lin ausdrücklich betonen, was als eine direkte Benachrichtigung für solche Mächte angesehen werden darf, von denen die Aufwerfung neuer politischer Fragen, namentlich im Orient, befürchtet wird. Robilant, der in Gdöb natürlich aufs freundlichste aufge-nommen und zur Mittheilung ermächtigt wurde, daß der Besuch des Königs Humbert in Wien sehr angenehm berühren werde, reist, wie bestimmt versichert wird, heute Abend nach Berlin, um dort die gleiche Anfrage und die gleichen Erklärungen bei Hofe und Regierung abzugeben. Es scheint sonach zweifellos, daß König Humbert nach Wien auch Berlin besucht. Der jetzige Schritt Italiens wird in allen politischen und diplomatischen Kreisen für höchst bedeutungsvoll gehalten und als der direkte Anstoß an das deutsch-österreichische Friedensbündniß angesehen.

Yorktown, 20. Oct. Der Präsident der Republik hat befohlen, das am Schluß der hundertjährigen Jubelfeier die englische Flagge von den Geschützen der amerikanischen Truppen und der amerikanischen Kriegsschiffe mit einem Salut begrüßt werde. In dem bezüglichen Befehle heißt es, daß diese als ein Zeugniß der zwischen England und den Vereinigten Staaten be-stehenden freundschaftlichen Beziehungen anzusehen Ehrenbezei-gung zugleich das Vertrauen ausdrücken solle, daß der Friede und das gute Einvernehmen zwischen beiden Ländern Jahr-hunderte lang dauern werde. Insbesondere aber wünscht der Prä-sident damit Zeugniß abzulegen von der großen Hochachtung, welche das amerikanische Volk für die Königin von England be-giebt.

Tunis, 19. Oct. Am vergangenen Montag wurde der Raib von Atia, Amel-bil-Gale, welcher während des Feldzuges Unter-bändler zwischen den Krumirs und den Franzosen war, nebst zwei anderen Raibs in Sphariman wegen Einverleibung mit den Rebellen erschossen. Der Feldzugsplan des Generals Sauffier sieht

darauf ab, die Rebellen mit einem Schlage zu vernichten. Die Colonnen rücken von verschiedenen Punkten vor, um die Rebellen in eisernen Kreisen zu erdrücken. Der Eisenbahnhof von Medjes wurde vollständig besetzt.

Fahrplan vom 15. October ab:

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuss nach:

Düsseldorf: 6.20, 7.7, 7.48, 8.51, 10.19, 11.58, 12.51, 1.55, 2.30, 4.1, 4.12, 5.30, 6.34, 7.44, 9.27, 10.48, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14, 12.24, 12.34, 12.44, 12.54, 1.04, 1.14, 1.24, 1.34, 1.44, 1.54, 2.04, 2.14, 2.24, 2.34, 2.44, 2.54, 3.04, 3.14, 3.24, 3.34, 3.44, 3.54, 4.04, 4.14, 4.24, 4.34, 4.44, 4.54, 5.04, 5.14, 5.24, 5.34, 5.44, 5.54, 6.04, 6.14, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44, 9.54, 10.04, 10.14, 10.24, 10.34, 10.44, 10.54, 11.04, 11.14, 11.24, 11.34, 11.44, 11.54, 12.04, 12.14